

Isfahan wird Partnerstadt

Vereinbarung unterzeichnet / Exiliraner kritisieren Abkommen

Freiburg hat als erste deutsche Stadt mit einer iranischen Kommune eine Städtepartnerschaft begründet. Gestern unterzeichneten Isfahans Bürgermeister Ali Mohammad Javadi und Oberbürgermeister Rolf Böhme ein entsprechendes Abkommen. Beide Städte wollen zum einen den kulturellen Austausch verstärken, zum anderen sind konkrete Vorhaben bei der Solarnutzung und Verkehrsplanung vorgesehen. In Freiburg lebende Exiliraner protestieren allerdings gegen die Partnerschaft und kritisieren die Menschenrechtsverletzungen im Iran.

Das rund eineinhalb Millionen Einwohner zählende Isfahan habe mit Freiburg viel gemein, so der iranische Bürgermeister Javadi bei der Unterzeichnung im oberen Saal der Gerichtslaube. Die Stadt sei bemerkenswert schön, blicke auf eine lange Geschichte zurück, habe eine Universität und vor allem eines: Reichlich Sonne. Kein Wunder also, dass Isfahan an einer Zusammenarbeit bei der Nutzung von Solarenergie interessiert ist und Freiburgs Erfahrungen und die ansässigen Forschungskapazitäten nutzen will. Konkret vereinbart wurde in Gesprächen mit der iranischen Delegation eine Machbarkeitsstudie zur Solarnutzung an einem öffentlichen Gebäude, die das Fraunhofer Institut für Solare Energiesysteme erstellen wird. Die Stadt Freiburg und die Stadtwerke unterstützen das Vorhaben.

Ein weiterer Schwerpunkt der Gespräche mit dem zukünftigen Partner war der öffentliche Nahverkehr. Seine Stadt leide vor allem an Luftverschmutzung und Verkehrslärm, der Aufbau eines Stadtbahnnetzes sei geplant, so Javadi. Er und Böhme vereinbarten, dass bald iranische Verkehrsplaner nach Freiburg kommen, um ihr Konzept mit der städtischen Verkehrsplanung und der Freiburger Verkehrs-AG zu erörtern.

Aber nicht nur wirtschaftliche Interessen sollen die Partnerschaft bestimmen, auch der kulturelle Austausch nimmt viel Platz in der Vereinbarung ein. Durch regelmäßige Bürgerreisen und Jugendcamps soll der Austausch zwischen den Städten gefördert werden. Das gilt auch für die Bildung: Iranische Studierende sollen wie die Kommilitonen anderer Partnerstädte Stipendien für die Freiburger Uni erhalten.

OB Böhme freute sich, dass sich der Gemeinderat mit großer Mehrheit vergangene Woche für die Partnerschaft mit einer Stadt aus einem islamischen Land ausgesprochen hatte. Dies sei „ein wichtiger Schritt in die Zukunft“. Gerade in Isfahan sei die iranische Reformbewegung besonders stark verankert, und die Stadt stelle sich bewusst dem Prozess weiterer Demokratisierung, so Böhme weiter. Freiburg wolle diesen Weg begleiten. Die Partnerschaft sei „eine Brücke zwischen den Menschen und der beste Weg zum Aufbau von Beziehungen zur gegenseitigen Verständigung“.



Oberbürgermeister Rolf Böhme und Ali Mohammad Javadi, Stadthaupt von Isfahan, beim Unterzeichnen der Vereinbarung. FOTO: B. SASSE

Anders sieht das eine Gruppe von in Freiburg lebenden Exiliranern, die kurz nach Unterzeichnung des Abkommens der Stadtreaktion einen Besuch abstatteten. Für sie dient die Partnerschaft lediglich den wirtschaftlichen Interessen beider Seiten. Die andauernden und von Amnesty International dokumentierten Menschenrechtsverletzungen im Iran würden ausgeklammert und dadurch legitimiert, so der Vorwurf. Eine zu unterstützende Demokratisierung gebe es im Iran ohnehin nicht, denn die „so genannten Reformen um Khatami sind die ehemaligen Folterer“. Isfahan sei keine Insel, sondern Teil des totalitären Sys-

tems, so die Exiliraner weiter. Erst vor kurzem hätten in Isfahan islamische Fundamentalisten säkulare Bücher verbrannt. Statt Partnerschaften mit iranischen Städten einzugehen, fordern die Exiliraner von deutschen Politikern, dass ein internationaler Untersuchungsausschuss den politischen Morden an Schriftstellern, Intellektuellen und der Zivilbevölkerung nachgeht und die Verantwortlichen vor ein internationales Gericht bringt. Einer Partnerschaft mit einem Land, das politische Gefangene foltert und Menschenrechte missachtet, können sie nichts Positives abgewinnen.

Dominik Bloedner

Solartechnik soll das Rathaus in Isfahan kühlen

Die Delegation aus Freiburgs neuer Partnerstadt absolviert ihren ersten Besuchstag / Besichtigungen und offizieller Empfang

Tour de Solar war das Motto des ersten Besuchstags, den die Delegation aus Freiburgs neuer Partnerstadt Isfahan gestern nach langer Reise todmüde, aber tapfer absolvierte. Nach dem Besuch von Solar-Vorzeigeprojekten stand der Empfang der Stadt auf dem Programm.

Trotz Dauernieselregen fand Freiburgs Oberbürgermeister Rolf Böhme gestern zwei Argumente, die die Gäste aus Isfahan von der umweltfreundlichen Energie überzeugen sollten. Erstens: Die Erdölvorkommen des Iran sind spätestens in 20 Jahren erschöpft. Zweitens: Mit 3200 Sonnenscheinstunden im Jahr hat die Stadt in der Islamischen Republik das doppelte Potenzial von Freiburg.

Der Start ins solare Zeitalter soll in Isfahan mit einer Kühlung fürs Rathaus beginnen. Die Kosten, rund 20 000 Mark, übernehmen die Stadt Freiburg, die FEW und die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) in Frankfurt. Für die - eventuelle - Umsetzung im großen Stil müssen Wirtschaftsunter-



Bürgermeister Mohammad Ali Javadi (3.v.l.) zwischen Bürgermeister Otto Neideck und Bürgermeisterin Gerda Stuchlik.

FOTO: SCHNEIDER

ternehmen gefunden werden. Die GTZ will sich weiter beteiligen, wenn der Schwerpunkt auf dem Transfer von Wissen liegt. In Isfahan könnten Ausbilder geschult werden, die dann Solartechniker aus dem Land fortbilden.

„Kooperation statt Konfrontation“ sei das Ziel der Städtepartnerschaft mit Isfahan, sagte Oberbürgermeister Böhme beim abendlichen Empfang. Freiburg wolle „mit Toleranz und Offenheit“ den Schritt des Iran und Isfahans hin zur Öffnung gegenüber dem Westen unterstützen. Isfahans Bürgermeister Mohammad Ali Javadi verwies auf die verschiedenen historischen Epochen, in denen der Iran und Deutschland schon zusammengearbeitet hätten. Die Städtepartnerschaft bezeichnete er als die Partnerschaft „zweier Schönheiten“.

Dem Eintrag ins Goldene Buch folgte ein Abendessen mit hundert Gästen, darunter zahlreiche Iraner. Als „Geste der Gastfreundschaft“ (Böhme) gab es nur Getränke ohne Alkohol.

pk/ts

BZ 27.10.00